

Wir nennen unsere Kleider == die Sorte, die wirkliche Jungens tragen == und das ist, was wir meinen.

Die Strapazierung beim Spielen ist in Rechnung gezogen — und bei allen Perfection-Kleidern wurde darauf Bedacht genommen. Sie behalten ihre Facon in einer Walserei uho. Nicht nur die Facon bleibt, sondern auch die Nähte halten fest und die Knöpfe bleiben auch sitzen.



Süßliche neue Moden von „Perfection“-Kleidern sind soeben angekommen — das Allerbeste in dieser Art Kleider. Dieselben haben ganz prächtige Eigenschaften und die Qualität kann nichtübertroffen werden.

\$4.00, \$5.00, \$7.50, \$10.00



The "Daylight Store"

Wir haben einen deutschen Verkäufer.

An Farmer, die den großen Werth der bewässerten Ländereien der Regierung verstehen.

Geht diesen Herbst auf die erwartete Ankündigung der Eröffnung des neuen 12,000 Acker umfassenden Grand-Island-County im Big Horn Basin durch die Regierung acht. 200 vorzüglich künstlich bewässerte Farmen. Keine Agenten. Keine Commissionen. Direkt an Euch von Uncle Sam, freies Heimstätten-Land und aktuelle Kosten für fortwährendes Wasserrecht, auf zwanzig Jahre Zeit, ohne Anzahlung zwischen dem ersten und dem fünften Jahre.

Wenn Sie den künftigen Werth dieser Farmen kennen lernen wollen, besuchen Sie die anliegende Lokalität von Powell, Wyoming, im Herzen der 40,000 Acker künstlich bewässerten Landes unter demselben Regierungs-Canal. Die Regierung hat jetzt mehr Applikationen an Hand, wie zu vergebende Farmen, aber wir glauben, daß es unsere Pflicht ist, Sie von dieser Gelegenheit in Kenntniß zu setzen.

Schreibt mir und ich will Euren Namen eintragen, um Sie bezüglich des Datums dieser Eröffnung zu informieren.



S. B. HOWARD, Einwanderungs-Agent
Burlington-Bahnhof-Gebäude
1004 Farnam Straße, Omaha Nebr.

HOAGLAND für KOHLEN

Bringt jetzt Eure Bestellungen jetzt herein
PHONE 206

Richard Goehring, jr., Manager

G. J. BAUMANN
Geschäftsführer

M. F. O'MALLEY
Vizepräsident Einballmeister

BAUMANN & O'MALLEY Leichenbestatter

Telephon: 1234

218 Ost 3. Str.

Nacht-Aufrufe: Black 517-1237.

Grand Island-Model Laundry Company für Qualität

Wir garantieren, daß Ihr zufrieden sein werdet.

Beachtet unseren Wachstum!

TELEPHON: No. 9.

220-222 östliche 3. Straße

Grand Island

Die Arme der Krupp'schen Eisenwerke soll um 20,000 Mann verstärkt werden sein. Auf Fernwirkung an der Sonne berechnet.

In der Straße von Messina haben ein britisches und ein italienisches Kriegsschiff aufeinander gefeuert. Rauchbootfurcht macht hysterisch!

Der Komödiant.

Skizze von M. Hardegg.

Leonard Matusi bezog aus einer Familienstiftung eine kleine Pension, sie wurde ihm halbjährlich ausbezahlt und zu Anfang der sechs Monate lebte er ziemlich gut, doch wenn die Zeit vorrückte, mußte er sich einsparen und sogar ein billiges Quartier beziehen, wenn er nichts dazu verdiente. Jetzt war der Krieg ausgebrochen und es ging Herrn Matusi schlechter als je.

Er hatte ein bewegtes Leben hinter sich. Wenn er an die Vergangenheit dachte, so flogen seine Gedanken immer pfeilschnell über viele Jahre zurück, um in der goldenen Zeit auszuweichen, wo er als junger Operettentenor in Wien engagiert war, wo er seine Beliebtheit genoss und sich der Gunst einiger namhafter Persönlichkeiten erfreuen durfte. Er konnte noch immer alle alten Operetten- und Walsgermeloben und summt jetzt manchmal die eine oder andere leise vor sich hin, um einen Schimmer jener Tage in die trostlose Gegenwart zu retten. — Später als Varietédirektor verdiente er viel Geld — aber es war immer schnell fort; denn das Leben war teuer und es fand sich auch wohl einer oder eine, die es verstand, ihn auszubeten.

Herrn Matusi's Jugend war schon lange dahin, sein Gesicht war faltig, eingefallen und alt. Hand er sich in angenehmer Gesellschaft und war er durch den Wein befeht, so konnte er noch ganz leidlich seine alten Operettentenen fingen, oder durch den Vortrag wichtiger Varietéstücken arbeiten. Nun hatte der Krieg und was damit zusammenhängend die letzten Lebenskräfte Herrn Matusi's aufgezehrt.

Als die erste Erregung, die beim Kriegsausbruch die Menschen wie ein Orkan erfasst, sich ein wenig gelegt hatte, sann Herr Matusi darüber nach, seine alten Varietépiane wieder zu verwirklichen. Programm und Benennung mußten sich der Stimmung anpassen, sagte er: statt „Variete“ setzen wir „Bunte Abende.“ wir wählen erst, möglichst zeitensprechende Vorträge und finden vielleicht noch ein patriotisches Lust- oder Singspiel. Da muß sich ein gutes, ja glänzendes Geschäft machen lassen, wenn sich einige Sänger und Schauspieler aufzumenschließen und auf Teulung spielen!

Herr Matusi unterbreitete seinen Plan zunächst einer Sängerin, die er bei dem Kriegsmittagsstück kennen lernte, und diese Dame machte ihn mit einem Kapellmeister bekannt, den er nach langem Sträuben als musikalischen Leiter für seine Pläne gewann. Herr Matusi übernahm die Vorarbeiten und wollte bei den Vorführungen als Konferenzier mitwirken. Die Hoffnung, nach so langen Jahren wieder auf der Bühne zu stehen, beglückte ihn jetzt schon. Er versicherte jedem einzelnen Mitgließe, daß er die Abende mit beispielloser Geschicklichkeit eingeleitet habe, daß alle Südde und Vorträge der Zensur eingereicht seien, und daß die Reklame besonders glänzend und billig ausfallen würde.

Der erste Abend. Herr Matusi befand sich in größter Aufregung; seine Augen hatten einen sonderbaren Glanz, sein Gesicht zeigte eine heftige Röte und die Hände waren trocken und heiß. Jedem, den er zu fassen bekam, wiederholte er, er fühle sich totkrank, am Nachmittag hätte er einige Dynamit-Anfälle gehabt, und er wäre nur gekommen, weil es ohne ihn nun einmal nicht ginge.

Die ersten Vorträge sind beendet, nun kommt die Reihe an ihn! Bevor er auftritt, küßte er der Sängerin ins Ohr: „Passen Sie auf, ich werde etwas Wunderschönes deklamieren.“ Dann erscheint er auf der Bühne, macht seine Verbeugung und beginnt: „Der sterbende Komödiant!“ Er spricht mit dem gekünstelten Vortrag minderwertiger Schauspieler, geschmacklos süßliche Verse, die einen zu Grunde Gehenden schildern, der im Todessticker noch einmal seine früheren Triumphe erlebt und genießt! Mehr und mehr steigert er sich in ein fürchterliches Pathos und in theatralische Gesten. Aber das alles ist echt und trostlos wahr — er spielt sich selbst, sein eigenes Schicksal!

Tief erschüttert stehen die Schauspieler in den Kulissen, das Publikum ist von wirklichem Mitleid ergriffen. Als er beendet hat, gibt es dem in lauten, träftigem Beifall lebhaften Ausdruck. Herr Matusi verläßt Ort und Stunde — und der einst über alles geliebte Klang des Applaudierens trägt seine Gedanken raschlos in glückliche Vergangenheit zurück.

Ernst und Tragik — Zensur und Krieg — alles ist vergessen und er gibt den von schweren Zeiteindrücken bewegten Zuschauern ein Gedicht zum besten, das sehr beiteren und zweideutigen Inhalts ist. Dem folgt ein zweites, noch schlimmeres, erschrocken und entsetzt lassen die Mißspielenden den Vorhang fallen. Aber zu spät!

Geräusch öffnet sich die Tür, ein dicker Beamter mit einem drohend aussehenden Hest kommt herein. „Wer ist verantwortlich, was heute Abend hier vorgetragen wird?“ donnert der Beamte und bekräftigt seine Worte durch eine nachdrückliche Bewegung mit dem Hest. Aber bevor ihm eine Antwort wird, fällt sein Blick auf Herrn Matusi, der zitternd in einer Ecke steht. „Sie — kommen Sie mal her!“ Herr Matusi tritt zögernd einen Schritt näher, die Augen starr auf den Mann gerichtet, als ob dieser ein Gespenst wäre. „Sie haben hier Sachen gesprochen, die von der Zensur gestrichen waren — wissen Sie, was das in diesen Zeiten bedeutet?“

Herr Matusi steht schlottend da, hastig greift er nach seinem Kopf, das rote Toupet verschiebt sich, er sieht mit allen Zeichen der Todesangst die Worte hervor: „Nicht verhassten — nicht einstecken — meine Ehre — ich hätte nicht sprechen sollen — hab's hinterher erst gemerkt — da wars zu spät — bitte, bitte nicht verhassten, meine Ehre, meine Ehre!“ — Aber der Beamte läßt sich weder durch Herrn Matusi's Jammerlaute, noch durch die Vorstellungen der anderen zu schwächlichem Gefühl hinreißen. Jetzt schlägt er sein Hest auf und ernst droht er seinem Opfer zu: „Wie heißen Sie?“, der flammelt: „Leon — Leonhardt — Matusi!“ und dann fügt er hinzu: das heißt — das ist nur mein Künstlername.“ „Künstlername?“ wiederholte der Beamte, wie heißen Sie denn richtig!“ Herr Matusi wirft ihm einen stehenden Blick zu — aber als er die unerbittliche Miene sieht, flüchtet er hastig auf ihn los und flüstert seinen Namen. Sein Peiniger sieht ihn einen Augenblick verdutzt an, schüttelt aber gleich wieder, schreibt, mustert ihn von oben bis unten und fragt dann mit durchdringender Stimme: „und wann sind Sie geboren?“ Herr Matusi sieht sich scheu und ängstlich nach seinen Kollenen um und wirft ihnen einen so beschwörenden, stehenden Blick zu, daß sie sich alle verständnisvoll umwenden. Dann tritt er noch näher an seinen Feind heran und flüstert ihm sehr leise, kaum hörbar, ein Datum und eine Jahreszahl ins Ohr, von denen die übrigen Anwesenden wirklich nicht eine Silbe hören. Es entsteht nun eine Pause, in der alle aufatmen, glaubend, daß die Schreden überhanden sind; aber da läßt der Beamte noch einmal sein trompetenhafte Organ ertönen. Er erklärt, daß das Stück, das jetzt aufgeführt werden soll, überhaupt nicht der Zensur eingereicht ist. Dann wendet er sich mit einem schnarrenden „Guten Abend“ zur Tür, schlägt sie hinter sich zu und setzt sich mit unerbittlicher Miene wieder in den Saal. Das war ein fürchterlicher Schlag! Unter diesen Umständen will keiner auftreten. Den übrigen Teil des Abends müssen Gesangsvorträge ausfüllen, die Schauspieler wagen sich überhaupt nicht mehr auf die Bühne und das Publikum verläßt empört den Saal.

Herr Matusi eilt durch die spärlich erleuchteten Straßen seiner Behausung zu. Er geht vornüber gebeugt, mit offenem Munde und starren Augen, die Hände hat er in den Manteltaschen. Er fühlt plötzlich, daß sie ganz feucht sind, und daß ein eisiger Schauer nach dem anderen über seinen Rücken läuft. Er geht hastiger, atmet schneller, plötzlich stößt er hervor „verhasst.“ Er erschrickt über den Klang seiner Stimme und glaubt, daß ein anderer, der hinter ihm geht, es gerufen hat. Er hört auch Schritte und waagt nicht, sich umzudrehen. Er fängt an zu laufen, immer schneller — nur noch eine StraÙe — dann rechts um die Ecke. Er leucht, seine Beine zittern — nur weiter — jetzt durch das Tor — die Luft ist so eilig, er fühlt sie bis zum Herzen dringen. Der Hof ist so nah; man könnte ausgleiten, aber weiter, nur noch ein paar Schritte weiter! Zitternd und huckend öffnet er das zweite Tor, nun die Treppe, er tastet sich am Geländer hinauf, willenlos bewegt er sich vorwärts, bei jedem Schritt zusammenstappend. Endlich steht er im Zimmer. Sein Herz schlägt, als ob es die Brust zersprengen wollte, im Kopf scheint es zu brausen wie das ferne Meer. Vor seinen weit aufgerissenen Augen tauchen Gestalten auf, werden größer und größer, sie kommen näher und näher, wollen ihn erdrücken. Die Zeit, sein ganzes Leben strömt auf ihn zu, um ihn zu verschlingen, es gibt kein Entkommen! Alles tehr wieder, wie es war, alles: zuletzt der heutige qualvolle Abend mit seinen Lichtern, die den Augen webten, mit seinen Menschen, die so verzerrt sind, daß er schreien möchte, nichts bleibt ihm erspart! Aber auf einmal hört er das Schnarchen eines Menschen, ganz in seiner Nähe, dicht neben sich, riesenhaft und drohend steht der Schutzmann da und redt die Hand nach ihm hin. Da ist ihm, als ob er von eisernen Häuten gerollt werde. Seine Kehle schnürt sich, er stößt einen Schrei aus und bricht zusammen.

Am nächsten Morgen finden der Koch und der Schutler Herrn Matusi tot am Boden liegen.

PROHIBITION Erhöht die Steuerlast

Unwiderlegliche Beweise sind zur Hand, welche beweisen, daß Prohibition die Steuerlast für die Farmer und Grund-Eigentümer in Kansas ganz ungeheuer erhöht hat. So groß ist die durch Prohibition verursachte Steuerlast, daß die Hälfte aller Counties sich in bedenklichen finanziellen Schwierigkeiten befindet.

Hier ist der Beweis:

(Aus dem Topeka „State Journal“ vom 7. Dez. 1915.)

„Müssen bis zur äussersten Grenze gehen“

„Die Hälfte der Counties von Kansas in finanziellen Schwierigkeiten.“

„Bond-Ausgabe, Einschränkung oder Hilfe von Seiten der Legislatur die einzige Rettung.“

„Fünfzig Prozent aller Counties in Kansas werden gezwungen sein, gründliche Sparsamkeit zu verfolgen oder Bonds auszugeben, um das Geklebte in den laufenden Einnahmen zu decken, es sei denn, daß die nächste Legislatur das Maximum der Steuern erhöht. Dies ist die Ansicht derer, die mit den finanziellen Verhältnissen aller Counties im Staate vertraut sind.“

Die Ursache für die schwere Steuerlast unter Prohibition ist nicht schwer zu finden. Unter Prohibition wird es nötig, jährlich Tausende von Personen, welche geistige Getränke bei sich haben, vor Gericht zu stellen. Jeder einzelne dieser Fälle kostet dem County ungefähr \$50 (wie das Topeka, Kansas „State Journal“ vom 29. Aug. 1916 schreibt). Diese selbe Zeitung berichtet auch in derselben Ausgabe, daß es in Topeka allein 106 solcher Fälle gibt, welche im September vorm Gericht zur Verhandlung kamen. Dies sind die Zustände in Kansas in einem einzigen County und nur in einer einzigen Gerichts-sitzung.

Kansas hat in den letzten zwei Jahren für die Unterhaltung ihrer Staatsgefängnisse \$701,944.40 verausgabt, während Nebraska nicht den halben Betrag aufzuwenden hatte.

Wer bezahlt die Steuerlast?

Es ist höchst interessant zu beobachten, wie die prohibitionistischen Politiker es immer so einrichten, daß sie die erhöhten Steuerlasten auf die Farmer und Grundbesitzer abwälzen. In Kansas wurden für das Jahr 1916 6.5 Mills vom ein Fünftel der Wert-Einschätzung erhoben, während in Nebraska nur 6.1 vom ein Fünftel des Wertes eingeschätzt wurden.

Um die Leute zu täuschen und die Staats-Steuern von einer himmelhohen Grenze fern zu halten, erhöhten die prohibitionistischen Politiker von Kansas einfach den Grundbesitzwert der Farm-Ländereien in diesem Jahre um viele Millionen Dollar.

Hier ist der Beweis:

(Aus dem Topeka „State Journal“ vom 5. Okt. 1916.)

„Zweimal hat er (Gouverneur Casper, der Prohibitionist) die Farmer hineingelegt, indem er den Wert ihres Landes künstlich erhöht hat, um auf diese Weise höhere Steuern eintreiben zu können. Den Eisenbahnen und Korporationen aber gestattet er dieselben alten Waten.“

Gouverneur Casper von Kansas hat öffentlich zugegeben, daß der Wert des Landes in Kansas im Jahre 1915 um \$79,000,000 in die Höhe gedrückt wurde für den Zweck, die Steuern zu erhöhen.

Dies ist bezeichnend für die prohibitionistischen Politiker überall. Auf Kosten dieser Verhältnisse segelt er ins Amt und legt die Last der erhöhten Steuern, welche Prohibition verursacht, auf die Farmer und Grund-Eigentümer.

Wie gegen Prohibition zu stimmen ist.

Die Quadrate, wie untenstehend angegeben, erscheinen an der Spitze des Wahlzettels. Ein X in das Quadrat 301 hineingezeichnet ist eine Stimme gegen Prohibition.

Yes
300 Soll der obige Zusatz zur Constitution angenommen werden?
No
301

The Nebraska Prosperity League

Gegner der Staatsprohibition. Freunde der Local Option und Hochlizens. Präsident, L. F. Crofoot. Schatzmeister, W. J. Coad. Sekr., J. B. Payne. Auf Verlangen wird Literatur gern unentgeltlich versandt. Omaha, Neb.

H. C. Wengert, M. D.
Auge, Ohr, Nase, Hals
Augenklärer angepasst
Telephon: 167. Ueber Pizers-Baden

FRED W. ASHTON
Advokat
Cleary-Gebäude. Grand Island.

Dr. Oscar H. Mayer
Deutscher Zahnarzt
Gebde-Gebäude Phone: Black 31

England darf ungestraf den amerikanischen Handel unterbinden; aber Deutschland darf noch nicht einmal Erlaubniß gefragt zu haben!

Die Erste National-Bank

Grand Island, Nebraska
Führt ein allgemeines Bankgeschäft :: : Nacht Farm-Anleihen
Vier Prozent Zinsen bezahlt an Zeit Depositen
Kapital und Ueberfluß: \$215,000.00.
E. M. Wolbach, Präsi John Meyers, Vice-Präsi
J. M. Alter, jr., Kassierer.